

zum Teil, die Uebrigbleibenden wurden auf der Stelle erschossen. Auch auf dem Pesther Ufer wurden Lichtsignale beobachtet und die Täter festgenommen. Auf dem Dache der Kirche in der Mariengasse hatten die Gegenrevolutionäre Maschinengewehre aufgestellt. Die Mariengasse befindet sich in der Nähe der Josefszentrale. Der in der Kirche befindliche Geistliche sowie die dort weilenden Kadettenwärter wurden verhaftet. Es fanden Verhaftungen in großer Zahl statt. Ueber die Verhafteten urteilt das in Permanenz befindliche Standgericht.

Die Räteregierung hat sich veranlaßt gesehen, zur Entlastung der Hauptstadt scharfe Maßregeln gegen diejenigen zu ergreifen, die ohne irgendeine Beschäftigung in der Hauptstadt leben. Es wurden große Razzien gegen die eingewanderten Galizianer veranfaßt. Etwa 200 wurden am verflossenen Freitag mit Extrazug nach Polen befördert. Diejenigen Galizianer, die bereits vor dem 1. November des Vorjahres einer Gewerkschaft angehört, wurden nicht abgeschoben. Bezüglich der Abhiebung der übrigen Galizianer kam mit der polnischen Gesandtschaft eine Vereinbarung zustande, wonach von den weiteren Razzien vorläufig Abstand genommen werden sollte, wogegen sich die polnische Gesandtschaft verpflichtet, wöchentlich zwei Züge mit je 1000 Galizianern nach Polen zu transportieren. Zur Entlastung der Hauptstadt werden weiter alle diejenigen entfernt, die von ihrem Kapital leben oder nicht nachzuweisen vermögen, daß sie für eine Arbeit Lohn erhalten. Die Namensliste dieser Leute befindet sich bereits in der Hand der Entlastungskommission.

### Die gegenrevolutionäre Bewegung in der Provinz.

Aus den offiziellen Berichten der Räteregierung geht hervor, daß gleichzeitig mit dem Putschversuche in Budapest auch zahlreiche Provinzstädte und Gemeinden zu gegenrevolutionären Aktionen ausholten. Während bisher die transdanubischen Komitate die Räterepublik am schärfsten bekämpft und wiederholt gegenrevolutionäre Aktionen veranstaltet hatten, nahm dieses Mal bemerkenswerterweise das Pesther Komitat, namentlich die an der Donau gelegenen Orte, von Budapest bis hart an die serbische Demarkationslinie, an der Gegenrevolution teil. Der Reihe nach erhob sich die Bauernschaft der Gemeinden Paczhaza, Fazs, Szalkszentmaron, Dunavecse, Apostag, Dunapataj, ferner die wichtige Stadt Kalocsa, die der Sitz eines Erzbistums ist. Die genannten Gemeinden sind von kernmagharischer Bevölkerung bewohnt und erstrecken sich in der angeführten Reihenfolge von Norden gegen Süden, dem Lauf der Donau entlang. Wahrscheinlich lag der Plan vor, daß die bewaffnete Bevölkerung dieser Gemeinden im Falle des Gelingens der lokalen gegenrevolutionären Aktionen gegen Norden nach Budapest vordringe und sich hier mit den Gegenrevolutionären der Hauptstadt vereinige, beziehungsweise diese unterstütze.

Der offizielle Bericht teilt mit, daß der Widerstand in Dunapataj besonders stark gewesen sei. Die Bauernschaft verfügte über zwei Kanonen und fünf Maschinengewehre und hat dreihundert Tote auf dem Kampfplatz gelassen. Dunapataj liegt nördlich der Stadt Kalocsa an der Donau, gegenüber von Dunapataj liegt der Ort Pacs. Die Bevölkerung der genannten Orte besteht fast durchwegs aus wohlhabenden Bauern, die infolge der Nähe der Hauptstadt und infolge des billigen Wasserweges ihre Produkte leicht nach Budapest bringen können. Diese Gegenden haben sich der Aufforderung der Räteregierung, die Lage der hauptstädtischen Bevölkerung durch Lebensmittelzufuhren zu erleichtern, stets hartnäckig verschlossen. Es zeigt sich nun, daß alle diese Gemeinden gegenrevolutionär gesinnt waren. Die Nähe der Hauptstadt und die dort verfügbare Truppenmenge machte es möglich, daß die Aufstände dieser scheinbar gut organisierten gegenrevolutionären Bauern in verhältnismäßig kurzer Zeit niedergeschlagen werden konnten. Die gegenrevolutionäre Bewegung griff auch auf die nordöstlich von Budapest gelegenen Orte Peczel und Aszod über. In diesen Orten, die mit Lokalbahnen zu erreichen sind, wohnen zahlreiche teils in der Hauptstadt, teils in benachbarten Fabriken angestellte Industriearbeiter. Um so wunderlicher ist es, daß sich auch in diesen beiden Gemeinden eine gegenrevolutionäre Bewegung erheben konnte. Es bleibt abzuwarten, ob sich dieser neue, auf dem linken Donauufer entstandene gegenrevolutionäre Herd weiter ausbreiten wird.

Die großen gegenrevolutionären Bewegungen, welche die Räteregierung bisher niederschlagen hatte, waren durchwegs in den transdanubischen Gebieten entstanden. So unter anderem in Stuhlweissenburg, in Deveser, Gjorna, Kapuvar, in Steinamanger, Körmend, in Msholodva, in Dedenburg usw. In den letzten Tagen haben in den westungarischen Komitaten abermals ernste gegenrevolutionäre Bewegungen stattgefunden, die jedoch von den Truppen der Räteregierung unterdrückt werden konnten. In den Nachbargemeinden des Komitatsfuges Steinamanger wurden Anschläge gegen die Räteregierung blutig unterdrückt. In Körmend widerstand sich die Bauernschaft den Anordnungen der Räteregierung und vertrieb die dorthin entsendeten roten Truppen. Erst als verstärkte rote Mannschaften erschienen, mußte sich die Bauernschaft fügen. In Msholodva in der Nähe der serbischen Demarkationslinie ließ sich die dortige rote Besatzung auf die Nachricht, die Serben seien im Anzuge, von den gegenrevolutionären Offizieren entwaffnen. Als sich jedoch diese Nachricht als falsch erwies, rissen die roten Soldaten mit Hilfe der inzwischen eingetroffenen Verstärkungen die Nacht wieder an sich und die gegenrevolutionären Elemente wurden verhaftet. Man brach sie, etwa 60 an der Zahl, in Viehwagen nach Budapest, wo die Häufelührer, zwei Oberleutnants, zum Tode verurteilt wurden. Die übrigen erhielten Kerkerstrafen von 18 bis zu 20 Jahren. Von einer organisierten, über die ganze Provinz sich erstreckenden gegenrevolutionären Bewegung ist bisher nichts bekannt geworden. Die Räteregierung hat es bisher stets nur mit einzelstehenden lokalen Putschbewegungen zu tun, deren Niederrinauna

ihre mit Hilfe der ihr zur Verfügung stehenden organisierten Truppen gelungen ist.

### Gerüchte von einem Putsch auf die ungarische Gesandtschaft.

Heute nacht kam der ungarische Gesandtschaft in der Bankgasse das Gerücht zu, daß im Zusammenhange mit den konterrevolutionären Vorgängen in Budapest auch ein neuer Putsch auf das Gesandtschaftsgebäude geplant sei. Gesandter Fenyö wohnt seit der Entführung durch ungarische Offiziere nicht mehr im Hause, sondern hat mit Frau und Kind eine Wohnung im 15. Bezirk. Gesandter Dr. Czobel stellte seine aus ehemaligen ungarischen Marinejoldaten bestehende Hausgarde in Bereitschaft. Auch die Polizeibehörde wurde von den Gerüchten verständigt. Die Bewachung dauerte die ganze Nacht, doch ereignete sich nichts Auffälliges.

### Ruhiger Verlauf des heutigen Tages.

Budapest, 27. Juni.

Das Ungarische Telegraphen-Korrespondenzbureau meldet: Auch die gestrige Nacht und der heutige Tag sind vollkommen ruhig verlaufen, so daß die außerordentliche Bereitschaft der roten Wache eingezogen werden konnte. Der Ausnahmegerichtshof unter dem Vorsitz Emil Hortis war den ganzen gestrigen Tag über mit dem Verhör der angeklagten Gegenrevolutionäre beschäftigt. Ihr Verhör wurde heute fortgesetzt. Wie „Börös Ujsag“ meldet, leugnen die bisher einvernommenen Angeklagten hartnäckig, Gegenrevolutionäre zu sein.

### Die gegenrevolutionären Monitoreu.

Dem „Börös Ujsag“ zufolge haben die aufrührerischen Monitoreu „Pozsony“ und „Komaron“, welche mittags Budapest donauabwärts verließen, seither kein Lebenszeichen von sich gegeben. Das Blatt erfährt von kompetenter Seite, daß die beiden Monitoreu sich gegenwärtig südlich von Paks verankert haben, wo sie wiederholt verjuchtet, sich den Serben anzuschließen, welche ihnen jedoch das Ueberschreiten der Wienperre nicht gestatteten.

### Weitere Einzelheiten über den Putschversuch in Budapest.

Wien, 27. Juni.

Die heute hier eingelangte Nummer des Budapestter Kommunistenorganes „Börös Ujsag“, welches vermöge seiner Parteistellung keine Ursache hat, die Dimensionen der Putschbewegung zu vergrößern, veröffentlicht über die gegenrevolutionäre Bewegung neue Einzelheiten, welche den blutigen Charakter der Budapestter Schredensstage grell beleuchten.

Ueber die Aktion der Donaumonitoreu wird ergänzend berichtet, daß diese Mittwoch gegen 11 Uhr vormittags neuerdings vor das Sowjethaus an der Donau dampften, jedoch von den roten Truppen ergiebig beschossen wurden. Die auf dem Bloksberg aufgestellten Batterien vertrieben die Monitoreu, die sich nun noch durch das auf den verankerten Donauschleppern spielende Maschinengewehrfeuer hindurchsetzen mußten. Nach kurzem Aufenthalt bei der Franz Josefsbrücke fuhren die Monitoreu nach dem Süden weiter. Des Nachts erschienen die Monitoreu wieder bei der Elisabethbrücke. Die Verteidiger warfen von der Brücke Handgranaten auf die Kriegsschiffe, wobei der Rauchfang eines Monitors vernichtet wurde. Die Donaubrücken wurden abgesperrt. Auf den Brücken halten rote Truppen, mit Minenwerfern, Maschinengewehren und Handgranaten ausgerüstet, Wache. Der Verkehr zwischen Pest und Buda, der um die Mittagszeit äußerst lebhaft ist, mußte demnach vollkommen eingestellt werden.

Dramatisch gestaltete sich der Kampf um die Josefs-Telephonzentrale auf dem Maria Theresienplatz. Als die Militärakademie in die Zentrale einzog, veranlaßten sie sofort, daß der Telephondienst für den Privatverkehr gesperrt werde. Der Installateurarbeiter Leo Kleber stellte sich auf die Seite der Gegenrevolutionäre und zeigte ihnen sämtliche Schalteräume sowie die dort befindlichen, für die rote Wache bestimmten Maschinengewehre, welche die Akademie nunmehr gegen die roten Truppen verwenden konnten. Die Militärzöglinge verhafteten die in der Zentrale befindlichen Kommunisten Kis, Samuel Faszay, den Bataillonskommandanten Koloman Kardics, den politischen Beauftragten Kott und den weiblichen politischen Beauftragten Charlotte Manuel. Die Telephonzentrale konnte nach der Besetzung nur von Vertrauten der Gegenrevolutionäre benützt werden. Nur wer die zwei bereits früher ausgegebenen Lösungsworte anzugeben vermochte, erhielt eine telephonische Verbindung. Die Einzelheiten des Kampfes sind aus den früheren Schilderungen bereits bekannt.

Die schwersten Kämpfe spielten sich vor der Ludovika-Akademie ab. Die Akademie wurde von Offizieren und Militärzöglingen zäh verteidigt. Von den roten Soldaten wurden beim Sturm 12 Mann getötet, darunter der politische Beauftragte des 32. Regiments.

Die Niederschlagung des Putsches wurde mit rücksichtsloser Strenge durchgeführt. Ein Mann, der aus der Marie Valeriegasse in der Richtung nach dem Sowjethaus lief und ein weißes Taschentuch unter Abzugrufen auf die Proletariatsdiktatur schwenkte, wurde auf der Stelle erschossen. Zwei Männer, die vor dem Gebäude der Oberstadthauptmannschaft dem aus der Werk kommenden Donaumonitor entgegenwinkten, wurden gleichfalls auf der Stelle getötet. In der Kossuth Lajosgasse gab ein gewesener Oberleutnant aus seinem Wohnungsfenster einen Revolverbeschuss auf die roten Wachen ab. Er wurde sogleich festgenommen und an Ort und Stelle erschossen. Die Theater, Kaffeehäuser und Wohnhäuser wurden sofort geschlossen. Die rote Wache forderte auf den Straßen und Gassen die Passanten auf, sich sofort nach Hause zu begeben. In Pest glaubten zahlreiche Bürger, daß der Putschversuch gelungen sei, und hielten rot-weiß-grüne Fahnen. Rote Soldaten drangen in die Häuser und ließen die Fahnen einzeln. In einzelnen öfner Häusern wurden Lichtsignale beobachtet. Die roten Soldaten nahmen diese Gegenrevolutionäre, schreibt „Börös Ujsag“, gefangen, verurteilten sie

Neue Pre